

**Wechselreden oder
die Fortsetzung künftigen Posttag**

von A nach B, den 11. Juni

Zu Tisch: Nachdenken über das Relative im Geschmack. Zwischen widerstrebenden Kräften und Urteilen. Wie gerne wäre ich der scheinbar allgemeingültigen Meinung näher, dem Geschmack der Anderen, der viel zu selten mit meinem auch nur in Ansätzen übereinstimmt. Ich notiere auf die Serviette: Wir müssen über Schönheit sprechen. Und über Zorn. Wir müssen nachdenken über die notwendigen Unterschiede. Über Reibungspunkte, die zugleich Berührungspunkte sind. Wodurch sonst können Ideen und Lösungen möglich werden? Ist meine Wut eine positive Kraft? Kann sie konstruktiv sein? Meine Gedanken für die Welt sichtbar machen und verständlich, statt stumm? Mich aus dieser existenziellen Angst herausführen?

Zu Tisch allein mit meinen Gedanken. Hungrig geblieben.

von B nach A, den 20. Juni

Ich bin wenigstens überzeugt, des Öfteren das Logische mit dem Schönen verwechselt zu haben. Heute Abend soll ich sprechen, aber es soll mir verwehrt werden, dabei die Geschichte zu erzählen, die an dieser Stelle erzählt werden müsste. Geschmacksurteile werden mir unterstellt, von Seiten der Kolleg*innenschaft, wo es um Dringlichkeit gehen sollte. Um Solidarität als Zärtlichkeit der Künste. Dabei denke ich mir eine radikale Form von Solidarität und eine ebenso radikale Form von Zärtlichkeit. Darin liegt die Schönheit eines Miteinander. Wie du geschrieben hast: Schönheit als Form dieser Solidarität und damit Vollkommenheit einer Gemeinschaft. Die niemals vollkommen sein darf. Jetzt habe ich allerlei durcheinander geschrieben. Ich will mich gleichzeitig beeilen, deinen Gedanken aus dem letzten Brief zuzustimmen, ich setze ein Ausrufezeichen hinter deine Fragesätze. Harmonie ist eine Falle.

Die Gedanken sind nicht zu Ende gedacht. Ich ersehne mir alles von der Seele zu schreiben, und doch werde auch ich heute hungrig bleiben.

Beitrag von Sandra Gugic

*Unter freier Verwendung und Verfremdung von Fragmenten
aus dem Briefwechsel zwischen Schiller und Körner*

von A nach A, den 29. Juni

Es muss eine Bewegung und einen Ruhepunkt geben. Nur wie ist es möglich, zur Ruhe zu kommen. Menschen, Tiere, Wolken, Gedanken wollen sich bewegen. Wie kann ich frei sein, wenn ich nicht handle? Wie kann ich zur Ruhe kommen, wenn das Denken und Suchen nie abgeschlossen sein kann? Das Ganze sollte das Resultat von der Freiheit des Einzelnen sein. Aber wie kann das Ganze nicht unter dem Freiheitsbestreben des Einzelnen leiden? Aber geht es um ein befriedigendes Resultat oder darum, die Schönheit des unvollkommenen Diskurses zu akzeptieren, der zu beschreiten sein wird? Das Scheitern zu begrüßen. Frei und durch sich selbst bestimmt sein wollen, Voninnenbestimmtsein und dann doch wieder nicht vorbeikommen am Vonaußenbestimmtsein. Beginnt die Revolution mit Zärtlichkeit? Mit Zerbrechlichkeit? Und was geschieht dabei mit dem Zorn? Zeigen alle Bilder, die wirklich schön sind, das Meer?

von A nach B, den 1. Juli

Ich sehe mich im Warteraum des Bürgeramts auf die Berechtigung warten: Ich wohne jetzt auch hier. Ein Traumfragment der letzten Nacht und doch darin erkennen, wie meine Welt und mich das Vonaußenbestimmtsein letztlich ausmacht, die Freiheit meiner Gedanken dimmt. Das Schöne scheint Jedermenschs Beistimmung zu fordern. Liegt es an meiner Haltung der Welt gegenüber oder ist das Vonaußenbestimmtsein ein Zeichen der Zeit, in der wir leben? Deine Worte geben mir viel Stoff zum Nachdenken, dein Zuspruch wie auch deine Kritik und deine Fragen machen mich mutig und übermütig, schwatzhaft. Deine Worte versetzen mich in eine Stimmung, in der mir die Darstellung oder gar das Inschreibbareformbringen meiner Gedanken möglich scheint, als hätte ich schon alles zu Papier gebracht und meine Thesen in die Welt und der Welt begreiflich. Bin ich pathetisch? Sollte ich pathetischer sein? Müssen sich die Körper in der Idee verlieren, die Zeichen in den Bezeichneten, die Wirklichkeit in der Erscheinung? Schick mir alles, was du finden kannst an Widerworten, an Zuspruch. Schreib alles auf, was du gefunden hast und verloren geglaubt denkst. Wir werden immer behaupten können, dass diese Wechselreden niemals stattgefunden haben.

[die Fortsetzung künftigen Posttag]